



Staats- und
Universitätsbibliothek
Bremen

Staats- und Universitätsbibliothek Bremen

DFG Projekt Die Grenzboten

Die Grenzboten

Berlin u.a., 1841 - 1922

Diefenbach, Lorenz: Gespenster im hellen Deutschland.

urn:nbn:de:gbv:46:1-908

Gespenster im hellen Deutschland,

gesehen von Lorenz Diefenbach.

Fast täglich findet mich die Morgensonne, wenn auch nicht immer *aurora musis amica*, am Arbeitstische. Aber wenn es nun gar zu schön und lebensfrisch draussen schimmert und weht und tönt: dann lasse ich oft die Hieroglyphen der uralten Menschen und Völker auf dem Tische liegen, unterbreche meine Forschungen und eile dem reinen, reflexionslosen Genuß der jüngsten Gegenwart in die Arme, der mich in den reizenden Umgebungen meines Landhauses erwartet. Ihr Großstädter glaubt wohl kaum, daß das Leben auch auf dem Lande reich genug ist, um ein ziemlich geräumiges Herz zu füllen, ja manchmal zu überfüllen.

Eines schönen Sommermorgens ruft mich der Gesang vorüberziehender Menschen an's Fenster. Gewiß sind es Landleute, die mit freudig hoffenden Herzen an irgend eine wichtige gemeinsame Arbeit gehen. Mich freut jede Freude lebender Wesen, am meisten aber die schön geäußerte Menschenfreude. Je mehr ich den zunehmenden Schönheitssinn, dies Schiboleth der höheren Menschheit, auch im Volke gewahre, desto mehr glaube ich an den Fortschritt der ganzen Menschheit; das wahrhaft Schöne ist ja nichts Anderes, als die würdigste Offenbarung des innerlich Guten in der Außenwelt. Diese Offenbarung zu erfassen, zu verehren und gar selbst zu Tage zu fördern: dazu gehört immerhin die volle, gesunde Schwungkraft der Seele. Bleibt nun diese Schwungkraft auch in einem Leben voll Werttage, wie eben in dem der niederen Stände, rege; so zeigt sie sich recht als eine göttliche Kraft, die „die feufzende Creatur erlösen“ soll.

Indessen überzeugte ich mich bald, daß jene Cultoren der Schönheit keine Arbeiter waren. Es war ein Zug theils festtäglic, theils ziemlich unordentlich gekleideter Leute, der mit Kreuzen und Fahnen an der Spitze durch die üppigen, der fleißigen Menschenhand harrenden Felder wallte. Prozessionen der Art sieht man öfters hier zu Lande, besonders in der sogenannten Bittwoche vor Pfingsten, und diese sind wirklich etwas recht Erweckliches. Sie werden in der Morgenstunde gefeiert, mit Dankgebeten in der Zeit der Fülle, mit flehenden in der Zeit der Noth; und ihre Theilnehmer gehen darnach frisch gestärkt und erquickt an ihre Tagesarbeit. Heute aber sah ich den Sängern und Vetern sogleich an, daß sie weiterher und weiterhin wanderten. Sie trugen zum Theile Bündel mit Reisegeräthen, die Frauen gingen aufgeschürzt, und die ganze Truppe zeigte selbst bei den Geputzteren den Charakter nomadischer Unordnung. Sie bestand aus Walldürern, aus Wallfahrern, die in der Wetterau und am Maine unter diesem, von ihrem Wallfahrtsorte hergenommenen Namen allbekannt sind. Zu gewissen Jahreszeiten verlassen einige alte, aber mehrere junge, kräftige Leute beider Geschlechter (wohl nicht ohne dualistische Triebfedern) ihre Wohnorte, nehmen ihre Sünden und einiges Reisegepäck auf den Rücken, vermehren manchmal erstere unterwegs und vermindern jedesmal letzteres; auf dem Rückwege aber fühlen sie sich von ersteren völlig erlöst. Das ist eben der Humor davon! Was schadet es, wenn indeß so viele junge Arme der Arbeit, die ja in Mitte Junis vor der Ernte nicht pressirt, Wochen lang entzogen werden, und eine nicht unbedeutende Summe Geldes der Heimath und dem eigenen Hause. Ein Minimum der letzteren ist jeder Walldürer mitzunehmen verpflichtet, zum Theil aus sehr vernünftigen Gründen. Während Sohn und Tochter draußen beten, fasten vielleicht die Eltern; aber „wenn ich's opfere, ist Dir's viel nützer!“ Was sagen Pascha und Musti dazu? Die Ortsgeistlichen wenigstens mißbilligen diese Erscheinung häufig, theils aus bürgerlichen und rein religiösen, theils aus priesterlichen Gründen, denn ihr Segen muß ja kraftlos sein, wenn ihre Beichtfinder einen andern suchen.

Sa, wenn eine fromme, bedrückte, leidende Seele sammt ihrem Körper auf eine Zeit lang die Umgebungen verläßt, an welchen tausendfacher Schmerz für sie haftet, um ungestört an einem friedlichen,

Hanau.